



Christlich veranlagt?

Nicht reich, nicht arm: Unsere Gemeinde schafft es Jahr für Jahr finanziell über die Runden. Die systematische Verwaltung von Rücklagen wäre dabei nicht blöd, bedenkt man, dass die letzte Renovierung bestimmt nicht die letzte gewesen sein wird. Eine Bausubstanz aus dem 18. Jahrhundert fordert von Zeit zu Zeit ihren Tribut, soll sie nicht vor unseren Augen zerbröckeln. Im Falle eines plötzlichen Geldregens (bei Spendenbereitschaft wenden Sie sich an Ihr Pfarramt) oder auch nur um die bestehenden Rücklagen in den kommenden Jahren vielleicht langsam erweitern zu können, stellt sich die Frage, wo denn finanzielle Rücklagen zwischengelagert werden können, wenn nicht eingerollt in den Orgelpfeifen.



Es müssen nicht die sprichwörtlichen Aktien von Rüstungskonzernen sein. Doch was wäre ein vertretbares Gegenmodell? Saubere Veranlagungen sind unbestritten ein wachsender Geschäftszweig. Im blühenden Dschungel der Angebote schmücken sich alternative Veranlagungen mit Attributen wie „sozial“, „ethisch“ oder gar „ethisch-ökologisch“. Unsere Gemeinde besitzt – zurzeit in einer nicht weiter nennenswerten Höhe – Anteile einer Genossenschaft, die eine ethisch korrekte Veranlagung bei Mikrokredit-Instituten verspricht.

Die Idee der Mikrokredite ist schnell erklärt: Vor allem in Entwicklungsländern ist es für Kleingewerbetreibende unmöglich, an Kredite von regulären Banken zu kommen, wenn sie keinerlei Sicherheiten bie-

ten können. Hier springen nun spezialisierte Anbieter in die Bresche, die Kredite bis zu 1.000 Euro vergeben, auch wenn die einzige Sicherheit die Arbeitsleistung der Kreditnehmer ist. Mikrokredite werden überwiegend von Frauen in Anspruch genommen – und der Anteil der zurückgezahlten Kredite ist verblüffend hoch. Gewissermaßen gedelt wurde die Idee, als der Wirtschaftswissenschaftler Muhammad Yunus und das von ihm gegründete Mikrofinanzinstitut Grameen Bank 2006 den Friedensnobelpreis erhielten. In islamischen Internetforen wird seitdem rege diskutiert, ob Yunus zu den größten Moslems aller Zeiten zählt oder ob er auf Grund des verpönten Zinsnehmens nicht doch zu verurteilen wäre.

Es ist nicht nur die Höhe der Zinsen, die das Mikrokreditwesen an-

INHALT

Christlich veranlagt?	S 1 u. 3
Mausinger/Aus der Gemeinde/Redaktion	S 2
Am Ende bleibt Enttäuschung	S 4–5
Interview	S 6–7
Abschiedsfest András Fekete/Musik/ Predigtzyklus u. Gottesdienste	S 7
Termine/Impressum/Eintagsausstellung/ Personalblock	S 8

Grüß Euch Gott!

Ich weiß ja nicht, wie viel und wie oft sie in die Kirche gehen und wie sehr sie mit den traditionellen Veranstaltungen vertraut sind. Aber lassen sie sich von mir gesagt sein, dass jetzt meine liebste Zeit kommt.

Na gut, ich gebe es ja zu. Die liebste Zeit nach Weihnachten! Wieso? Das ist ganz einfach: Ich bin eine kleine Naschkatze (ich kann ihnen gar nicht sagen, wie alt dieser Wortwitz unter Mäusen ist) und außerdem mag ich Kinder.

Was das mit Anfang September zu tun hat? Auch das sage ich ihnen gerne. Es steht das traditionelle Schokofest ins Haus. Wieder mal junges Leben in den alten Wänden. Das tut allen gut, um den Schock vomiedereinsetzenden Arbeits- und Schulleben zu verdauen. Und außerdem macht Schokolade ja bekanntlich glücklich!



Und irgendwie ist es auch für die Pfarrer in unserer Gemeinde in gewisser Weise ein Neuanfang. Es ist zwar nicht der Anfang eines neuen Kirchenjahres, der Anfang September zu suchen ist, aber der Start in ein neues Schuljahr. Wieso das nicht nur für unsere Gemeindepädagogin, sondern auch für unsere Pfarrer interessant ist? Haben sie sich nie gefragt wie die ihr Geld verdienen? Ich war am Anfang auch verwundert, dass anscheinend eine Stunde „geistreiches Gerede“ in der Woche für ein Gehalt reicht, aber weit gefehlt. Pfarrer

sind Lehrer. Und, und das hat mich selber überrascht. Dieser eigentliche Beruf wird nicht nur in der Kirche, sondern auch in Schulen ausgeübt.

Überrascht? Na irgendjemand muss den Kids ja mal sagen, dass das mit dem Papst und der Bibel nicht so heiß gegessen wie gekocht wird!

Mausinger IF ■

Aus der Gemeinde

TAUFEN

Ruth Kluge
Valentin Vajna
Bastian Langer
Amelie Langer
Nandor Oldenburg
Laeticia Kotorman

SEGNUNGEN

Nina Heumayer u. Magally Arca Buitron

TRAUUNGEN

Christoph u. Elke Flux, geb. Weingartner
Hartmut Lemmel u. Franziska Schädelin-Lemmel

Stefan Karner u. Claudia Romberg
Stefan Knolle u. Barbara Makal

BEERDIGUNGEN

Hertha Müller-Klesó im 86. Lj.
Ilse Mohr im 93. Lj.
Kurt Lüthi im 87. Lj.

REDAKTION: Norbert Chytil, Ivo Friedberg, Bertram Haller, Johannes Langhoff, Raimund Liebert, Adrian Weber und Monika Zetik.

Bildnachweis: Langhoff, Alexi Pelekanos, World Economic Forum, Karan Nevatia **Maus:** Florian Zenz. **Layout:** Eva Geber

Druck: Donau Forum Druck, 1230 Wien



greifbar machen. Muhammad Yunus begreift es als eine Art Vervollkommnung des Kapitalismus. Die Wechselwirkungen zu bestehenden finanziellen und sozialen Systemen sind jedoch nicht reibungsfrei. Mikrokreditnehmerinnen gelingt es zumeist nie, aus dem Biotop auszubrechen und irgendwann auch Kundinnen einer normalen Bank zu werden. Umgekehrt fehlt es vielfach noch an ergänzenden finanziellen Strukturen, an Sparformen und Versicherungen für Arme. So stellt sich die Gretchenfrage, ob sich durch Mikrokredite überhaupt Lebensbedingungen verbessern lassen – abgesehen vom relativen Erfolg, dass ein Kredit zurückgezahlt werden kann. In einer unlängst veröffentlichten Studie des Center for Global Development, eines großen amerikanischen Think Tanks, wurde jedenfalls die messbare soziale Nachhaltigkeit von Mikrokrediten in Frage gestellt.

Das Mikrokreditwesen ist nicht im sozialen Nirwana angesiedelt. Es sind vor allem Frauen, die sich verschulden, während es in der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung eigentlich die Männer sind, die für das Familienbudget zuständig wären. Statt Gleichberechtigung erhalten Frauen faktische Verantwortung, während die strukturelle Macht bei den Männern bleibt – die das Geld im schlimmsten Fall für eigene Zwecke verwenden. In Südinien gibt es eine der weltweit höchsten Selbstmordraten. Anders als im weltweiten Durchschnitt sind es vor allem junge Frauen, die Suizid begehen. Kritiker bringen dies mit nicht zurückzahlbaren Mikrokrediten in Verbindung. Vertreter von Mikrokredit-Initiativen verweisen hingegen darauf, dass die Selbstmörderin-



Muhammad Yunus beim Weltwirtschaftsforum 2009

nen häufig Kredite bei regulären Banken besäßen.

Sind Mikrokredite also ein dubioser Hype, eine wirkungslose Utopie, genährt durch eine peinliche Fehlentscheidung des Nobelpreis-Komitees? Kritiker finden sich sowohl in den Reihen des rechtslastigen Wirtschaftsmagazins Forbes als auch bei Verfechtern des Sozialstaats. Nur sollte dabei eines nicht außer Acht gelassen werden: Es ist ein komplexes globales Wirtschafts- und Finanzsystem, das Ungerechtigkeiten produziert, und es sind überholte gesellschaftliche Strukturen in einer sich verändernden Welt, die soziale Konflikte hervorrufen. Wer wirtschaftliches Wachstum und Gerechtigkeit für die Dritte Welt will, sollte dies in erster Linie vom Wirtschafts- und Finanzwesen der Ersten Welt fordern. Auch mögliche soziale Konflikte, die in Zusammenhang mit Mikrokrediten auftreten, haben ihre Ursache wohl kaum bei philanthropischen Mikrokredit-Lobbyisten.

Mit der Menschenliebe ist es so eine Sache: Mikrofinanz-Initiativen mit ethischer Ausrichtung warnen seit längerem vor einer „Mikrofinanzblase“, da immer mehr große

Banken und Fondsmanager mit Gewinnorientierung und ohne soziale Ziele im Mikrokreditwesen veranlassen. Wer in Europa in die Mikrofinanz investieren will, sollte genauer hinsehen. Tatsächlich gibt es eine große Anzahl seriöser Anbieter mit ehrenwerten Zielen. Auch in Österreich bieten Finanzunternehmen derartige Kapitalanlagen an: Die Absolute Portfolio Management GmbH mit Firmensitz in Wien etwa verwaltet den Mikrofinanz-Fonds „Dual Return Fund – Vision Microfinance“, der zuallererst eine „soziale Rendite“ verspricht. Unsere Gemeinde veranlagt bei Oikokredit. Die auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen in den Niederlanden entstandene Genossenschaft legt besonderen Wert auf Transparenz. Oikokredit-Geschäftsführer Tor G. Gull unterstützt die Initiative Micro Finance Transparency, die auf ihrer Website www.mftransparency.org Informationen über Mikrokreditanbieter offen legt. Oikokredit umwirbt besonders Pfarrgemeinden als Kunden. Bei der letzten Sitzung unserer Gemeindevertretung stellte ein Oikokredit-Vertreter die Genossenschaft vor.

Wer keine Rücklagen für alte Kirchengebäude braucht und die Mikrokredit-Idee unterstützen will, kann auch den einfachen Weg wählen. Spezialisierte Hilfsorganisationen wie Opportunity International nehmen Spenden entgegen, mit denen Mikrokredit-Gruppen in Entwicklungsländern gegründet werden. Das Motto von Opportunity International ist dabei durchaus vertraut: „Gib jemandem, der dich um etwas bittet, und weise keinen ab, der etwas von dir leihen will.“ (Matthäus 5,42)

Raimund Liebert ■

Am Ende bleibt Enttäuschung

Das macht einen großen Unterschied, erklärt der Leiter des Polizeilichen Anhalte-zentrums (PAZ) an der Rossauer Lände Oberst Zinsberger. Während die üblichen Gefangenen (zur Verbüßung einer Verwaltungsstrafe und Gerichtshäftlinge) sich auf den Tag ihrer Entlassung freuen, fürchten die anderen ihn. Häftlinge, die zumeist nur für wenige Tage festgehalten werden zur Vorbereitung auf die Abschiebung in ihre Heimat oder das Nachbarland, über das sie nach Österreich gekommen sind, erfahren den Tag ihrer Entlassung als eine Niederlage. Ihr Versuch, im „goldenen Westen“ ein neues, ein besseres Leben anzufangen oder auch nur eine bezahlte Arbeit zu bekommen, durch die sie ihre Familien zu Hause versorgen können, ist gescheitert. Sie konnten sich nicht entscheiden, freiwillig und zumindest erhobenen Hauptes zurückzukehren. Nun werden sie als Gefangene dahin verbracht, woher sie kamen.

Ich habe Vertreterinnen der Bibelgesellschaft begleitet, die Bibeln in die Haftanstalt gebracht haben. Schon vor einigen Jahren ist der Kontakt zustande gekommen und der Bedarf an Bibeln geäußert worden. „Bibeln für Schubhäftlinge“ ist seitdem ein großer Programmpunkt der Österreichischen Bibelgesellschaft, an dem sich unsere Gemeinde bereits durch mehrere gut gefüllte Kollekten beteiligt hat. Die Bibel kann jeder lesen, auch wenn er nicht religiös ist, erklärt Oberst Zinsberger ungeschminkt. Da weiß man, was einen erwartet. Und, so wird beob-



In der Rossauer Lände

achtet, hilft es denen die zugreifen, sich ihren Fragen, ihrer Enttäuschung und Niederlage zu stellen. Mitunter tun sie es sogar in kleinen Gruppen gemeinsam. Oft gehen die Bibeln mit auf den erzwungenen Heimweg. Einer, dem es offenbar gelungen war, in Österreich wieder auf- und unterzutauchen, ist sogar ins Bibelzentrum in der Breite Gasse (hinterm Museumsquartier) gekommen und hat die Bibel gezeigt, die er in der Schubhaft zu lesen bekommen und mitgenommen hat, um sich dafür ausdrücklich zu bedanken.

Die Bibliothekarin des Anhalte-zentrums Frau GrInsp. Pani stellt eine Liste mit dem Bedarf zusammen. Da werden Bibeln in Französisch, Slowakisch, Spanisch und Albanisch, Bulgarisch, Georgisch, Russisch, Serbisch und Portugiesisch gebraucht. In vergangenen Jahren waren es auch schon Ausgaben in Farsi, Urdu oder Tamil. Dazu hat die Bi-

belgesellschaft kleine Broschüren in mehreren Sprachen erarbeitet, die Erfahrungen und Hinweise für Flüchtlinge geben und sich dabei besonders an die Frauen wenden, die durch viele jeweilige kulturelle Eigenheiten zusätzlich behindert sind, sich zu äußern und ihre Rechte wahrzunehmen.

Wir besichtigen auch eine Station, um die sich das Team an der Rossauer Lände besonders bemüht hat, eine offene Station für Familien. (Kinder werden zwar nicht in Haft genommen. Dennoch nehmen die Eltern sie mit in die Haftanstalt, weil sie sonst in die Obhut der Jugendämter gegeben werden müssten.) Die offene Etage hilft die Situation zu entspannen und die Kinder weniger zu belasten. Eine Frage an das Wach(Betreuungs)personal auf dieser Station, wie sie mit den Emotionen umgehen, offenbart, dass sie bei aller Professionalität und Routine doch von dem Schicksal der Kinder



Kassandra oder die Welt als Ende der Vorstellung

berührt sind. So sagt mir einer, dass er an seine kleinen Kinder denken muss, für die er doch auch alles tut, um ihnen die bestmögliche Zukunft zu verschaffen. Sie brauchen nicht Mitleid, aber Verständnis.

Ich versuche noch mehr zu verstehen und gehe ins Theater. Der Direktor des Wiener Schauspielhauses Andreas Beck hat bei Kevin Rittberger ein Stück in Auftrag gegeben, das unter der Regie von Felicitas Brucker am 1. April uraufgeführt wurde und auch in der neuen Saison wieder auf dem Spielplan steht. „Kassandra oder die Welt als Ende der Vorstellung“. Aus Interviews mit Flüchtlingen sind Szenen und Monologe entstanden, die von den Erlebnissen auf der Flucht erzählen.

Die Szenen spiegeln die Erfahrungen von Gewalt und Demütigungen, Missbrauch, Ausbeutung und Tod wieder. Nichtschwimmer werden auf offenem Meer aus heillos überfüllten seeuntauglichen Booten geworfen, wenn die Küstenwacht auftaucht, oder es andere Probleme gibt. Erschöpfte oder Erkrankte werden in der Wüste einfach sich selbst

und dem Tod überlassen. Ist das Geld für die Schlepper ausgegangen, müssen sie sich neues in irgendeinem Lager verdienen, indem sie sich freiwillig selbst versklaven. Nach all den Strapazen und mitunter Jahren am Ziel angekommen, werden sie aufgegriffen durch die Mühlen einer ihnen unverständlichen Justiz und Verwaltung gedreht und schließlich zurückgeschickt und abgeschoben.

Die Monologe aber hören sich anders an. Der Stolz und die Strapazen sowie der hohe Preis an persönlichem Einsatz verbieten das Eingeständnis der Niederlage. Sie sind die Kämpfer, die es bis hierhin oder dahin gebracht haben. Und sie werden es wieder versuchen. Gleich noch einmal. Nur nicht aufgeben. Sie wollen die Warnungen (die Kassandra rufe) nicht hören. Entweder sind die Verhältnisse in der Heimat tatsächlich unzureichend oder die Verlockungen der reichen Länder des Nordens und Westens sind zu groß.

Das beeindruckende Stück und die berührende Aufführung geben kein Urteil und bringen eigene Urtei-

le (Vorurteile) ins Wanken. Aber es hilft verstehen. Sehnsüchte (wer hat keine?) gegen die keine Realität standhalten kann. Wünsche, die für uns Selbstverständlichkeiten sind, für die andere Menschen alles dran geben. Wir können uns einen Lebensstandard leisten, der es uns verbietet, anderen Bescheidenheit einzureden.

Die hier mit ihren Illusionen stranden, sind auch Opfer einer inkonsequenten Politik. Ein klares Einwanderungskonzept, das die Zuwanderung regelt, würde den Umweg über die gefährliche Flucht ersparen. Arbeitswillige brauchten nicht um Asyl betteln. Es brauchte nicht langjährige Gerichtsverfahren zur Bestätigung oder Abweisung eines Asylanspruches. Menschliche Härtefälle bei der Abweisung nach Jahren des Aufenthaltes wären vermeidbar.

Und es sollte schnellstmöglich eine Übereinkunft mit den Kirchen getroffen werden zur seelsorgerlichen Begleitung in der Schubhaft. Die Bibeln für die Schubhäftlinge sind dafür nur ein Anfang.

Johannes Langhoff ■

*So gesehen in der Wollzeile Nr. 1
Man muss dem Kind nur den richtigen Namen geben.*





Mein persönliches Arbeitsgebiet sind die fremdsprachigen Gemeinden

Interview mit OKR Johannes Wittich

Herr Pfarrer Wittich, wie war ihr Werdegang in der Kirche?

Ich bin in einem zutiefst kirchlichen Milieu aufgewachsen. Mein Vater war Pfarrer und Leiter des Albert Schweizer Hauses und meine Mutter hat auch in kirchlichen Einrichtungen gearbeitet. Zusätzlich kam noch meine Verbundenheit mit evangelischer Jugendarbeit, u.a. in Wien-Süd.

Theologie wollte ich anfangs nur aus Interesse studieren, nicht um Pfarrer zu werden. Bei Gesprächen mit Leuten, die mit der Kirche nichts am Hut hatten, wuchs mein Interesse daran, solche Dialoge auch als Beruf führen zu dürfen.

Studiert habe ich in Zürich, Bonn und Wien. Oberkirchenrat wollte ich nie wirklich werden, es hat mir immer genügt, „nur“ Gemeindepfarrer zu sein. Damals vor der Synode hat man mich gebeten, für diesen Posten zu kandidieren. Ich habe mich eigentlich eher dazu gedrängt gefühlt.

Wie lange sind sie jetzt schon Oberkirchenrat?

Seit drei Jahren.

Welche Aufgaben haben sie als Oberkirchenrat übernommen?

Es gibt seit Landessuperintendent Neumann ein neues Selbstverständnis im Oberkirchenrat – weg von der Bühne für die Selbstdarstellung einzelner Mitglieder, hin zur Servicestelle für und zum Dienst an den Gemeinden. Der Oberkirchenrat ist Schnittstelle zwischen den Gemeinden und der Öffentlichkeit, aber auch Anlaufstelle und Hilfe für die Kirchengemeinden in Fragen, die nur gemeinsam gelöst werden können.

Mein persönliches Arbeitsgebiet sind die fremdsprachigen Gemeinden. Wir haben hier in Wien, als Teil unserer Kirche H.B., Ghanaer, Taiwanesen, Ungarn, Südafrikaner und eine englischsprachige Gemeinde, die VCC. Diese Gruppen sind eigenständig organisiert, als „Personalgemeinde“ oder als kirchliche Einrichtung und können so ihre Traditionen und Bräuche und ihr Gottesdienstverständnis leben, ohne dass ihnen zu viel von den österreichischen Vorstellungen und Regeln aufgezwungen wird. Wenn es nötig ist, versuche ich als Anlaufstelle zur Verfügung zu stehen, bei internen Problemen ebenso wie bei Fragen, die ihre Rechte und Möglichkeiten hier in Österreich betreffen.

Sie hatten im Laufe Ihrer Tätigkeit schon zwei Mal ein Sabbatical in den USA. Warum jeweils dort und vor allem: Warum bereits zwei Mal? Mein erstes Jahr in den USA, 1999 bis 2000, war kein Sabbatical. So etwas gab es zu diesem Zeitpunkt in unserer Kirche noch gar nicht. Und

die Idee, dass ein Pfarrer sich zur Fortbildung für ein Jahr frei stellen lässt, hat bei einigen Leuten in unserer Kirche für Empörung gesorgt – allerdings nicht bei irgend jemandem aus meiner Gemeinde.

Interessiert hat mich schon immer die Sozialgeschichte der USA. Für mich ist es spannend, sich anzuschauen, wie sich in Europa nicht verwirklichte Ideen dort ausgebreitet haben und was aus ihnen geworden ist. Auch die amerikanische Literatur ist ein Hobby von mir.

Ich hatte Amerika schon zuvor von einigen Privaturlauben und von einer Reise für Jugendliche aus unserer Gemeinde, die ich organisiert hatte, ganz gut gekannt. Zum besser Verstehen eines Landes, finde ich, ist es wichtig, dort auch einmal längere Zeit gelebt zu haben. Mich hat ein weiterführendes Studium am „Union Theological Seminary“ in New York gereizt. Über ein Stipendium, das vom Ökumenischen Rat der Kirchen vermittelt wurde, ist das dann auch möglich geworden. Von der Reformierten Kirche in Österreich bin ich bei diesem Projekt nicht unterstützt worden. Aber zumindest sind in der Folge Sabbaticals für Pfarrerinnen in unsere kirchlichen Bestimmungen aufgenommen worden.

Bei meinem zweiten Aufenthalt in New York, meinem ersten eigentlichen Sabbatical, arbeitete ich dann in einer Kirchengemeinde in New York. Diesmal habe ich mehr Einblick in das Leben von Gemeinden bekommen. Es war motivierend zu se-

hen, wie z. B. etablierte Kirchen in multiethnischen Vierteln extra spanischsprachige Pfarrer anstellen, um für die „Hispanics“ einen adäquaten Gottesdienst in ihren spirituellen Traditionen anbieten zu können. Oder Kirchen kennen zu lernen, die ausdrücklich um gleichgeschlechtlich orientierte Mitglieder werben.

Wäre nicht zur Abwechslung einmal Israel, statt den USA, eine Herausforderung, z.B. wegen der dort beheimateten drei monotheistischen Religionen?

Israel hat sich bisher noch nicht ergeben, eine Option und Herausforderung wäre es allemal. Vielleicht beim nächsten Sabbatical, sofern so eines überhaupt jemals wieder für mich in Frage kommt. Für ein weiteres ganzes Jahr in die USA gehen, möchte ich jedenfalls nicht mehr.

Haben sie eine Lieblingsstelle in der Bibel?
Meinen Konfirmationsspruch. Offenbarung 22,13

Die Fragen stellte Adrian Weber ■



**Wir laden zum großen Abschiedsfest unseres bisherigen Küsters ANDRÁS FEKETE ein. Er will noch einmal für uns kochen
Freitag, 24. Sept. 17–22 Uhr**

MUSIK IN DER REFORMIERTEN STADTKIRCHE

■ Collegium Dorotheeum

spielt Musik aus Oratorien zum biblischen Buch Ruth

22.Okt 19 Uhr

PREDIGTZYKLUS 2010

Verbirg die Vertriebenen, verrate den Flüchtling nicht!

Jesaja 16,3b

Flucht und Fremdenrecht in der Bibel

So, 12. Sept.	Kluge (Saisoneroöffnungsfest und Schokofest)	
	„Verbirg die Vertriebenen, verrate den Flüchtling nicht!“	Jes. 16,3
So, 19. Sept.	Langhoff	
	„Von Bimbos, Tschuschen und Kanaken“	Matth. 15,21-28
So, 26. Sept.	Geist	
	„Malta-Schicksale: Von Schiffbrüchigen damals und Gestrandeten heute“	Acta 27,13-44
So, 3. Okt.*	Langhoff	
	„Gleiche Rechte! Woher denn?“	Leviticus 19,33f
So, 10. Okt.	Langhoff (Butzergottesdienst)	
	„Wirtschaftsflüchtlinge“	Gen.12,10ff
So, 17. Okt.	Kluge (1. Konfirmandentreffen)	
	„Gott schützt die Schwachen. Und wir?“	Psalm 146
So, 24. Okt.	Marise Boon	
	„Seid herzlich Willkommen!“	Ruth 2
So, 31. Okt.*	Kluge (Reformationsfest)	
	„Leo! Leo! Ich bin im Leo!“	Josua 20
So, 7. Nov.*	Chalupka	
	„Engel beherbergen“	Gen. 18,1-15
So, 14. Nov.	Henner	
	„Fremde im Gefängnis – Überraschungen eingeschlossen“	Acta 16,22-40

*Abendmahlsgottesdienst

WEITERE GOTTESDIENSTE

Sonntag,	21.11.	10:00	Langhoff, Empfang
Sonntag,	28.11.	10:00	Kluge
Jeden Sonntag um		12:00	GD in englischer Sprache
Jeden Sonntag um		14:00	GD in taiwanesischer Sprache
Jeden Sonntag um		17:00	GD in ungarischer Sprache (außer am 1. des Monats)

TERMINE

■ Gemeindevertretung

Dienstag, 14.9. u. 30.11. 18:30

■ Diakonie

Diakonieverammlung

Donnerstag, 7.10. 18:30

Freundeskreis in der Suchthilfe

Kontakt: Heinrich Lerch 0676/6744633

■ Thomas-Treff (Bibelrunde für Neugierige und Abgeklärte)

dienstags um 19:00 am 7.+21.9., 5.+19.10. u. 9.+23.11.

■ Kinder- und Teenie-Gottesdienst

Sonntag, 12.9. 10:00 Gottesdienst u. Schokofest

Sonntag, 10.10. 10:00 Butzergottesdienst

Sonntag, 31.10. 10-16 Kinderreformationsfest

Sonntag, 14.11. 10:00 Gottesdienst

■ Konfirmanden

Sonntag, 17.10. 10:00 1. Konfirmanden-Treffen
ab 22.10. freitags 18:00 Kurs

■ Jugend

freitags 19:00 Jugendkeller

■ Senioren

Nordic Walking freitags um 9:00

Bewegung für Geist und Körper mittwochs um 10:30
am 6.10. + 20.10. u. 3.11. + 24.11.

Biographie mittwochs um 13:00 am 6.10. u. 3.11.

Info-Brunch mittwochs um 11:00 am 13.10. u. 10.11.

Literatur-Café mittwochs um 14:00 am 29.9., 27.10. u. 17.11.

Senioren-Club donnerstags um 15:00 am 23.9., 28.10. u. 25.11.

■ Henriettenmarktvorbereitung

ab 14.9. dienstags um 14:00

**Hugenottenkreuze zu kaufen
im Gemeindebüro oder direkt bei:**

**GG Goldschmiede
Gumpendorfer Straße 114/12
1060 Wien**



Impressum: Gemeindeblatt der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien I.
Für den Inhalt verantwortlich: Redaktion (Chefredakteur Adrian Weber), Dorotheergasse 16, 1010 Wien. Blattlinie: Information über Aktivitäten der Pfarrgemeinde. Auflage: 2.300 Stück. Soweit nicht anders angegeben, spiegeln namentlich gekennzeichnete Beiträge lediglich die Meinung der Verfasserin bzw. des Verfassers wider.

„Eintagsausstellung“

Unser Gemeindeglied, der Fluxuskünstler

GÉZA METYKÓ,

zeigt am 12. September 2010
zum Eröffnungsfest eines seiner
Hauptwerke aus den Achtzigerjahren,
das „Sonnenbild“
und einige Werke zu seinem Konzept
„Lineare Malerei“ (im Gemeindesaal).

Unsere Gottesdienste und Gemeindeveranstaltungen
finden Sie auch im Reformierten Kirchenblatt und auf
unserer Website www.reformiertestadtkirche.at
(dort mit kurzfristigen Änderungen)

Pfarrer Johannes Langhoff: Tel.: 512 13 09
Sprechstunden: Montag 11–12 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Pfarrer Harald Kluge: Tel.: 512 42 14
Sprechstunden: Donnerstag 17–19 Uhr

**Gemeindepädagogin für Senioren und Kinder
Schwester Elisabeth:** Tel.: 0699–1–8877067
Sprechstunden: Dienstag u. Donnerstag 9–12 Uhr

Gemeindebüro: Olivia Zoufal
Tel.: 512 83 93, pfarramt@reformiertestadtkirche.at
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9–12 Uhr

Kirchenbeitrag: Gabriele Urbanschitz
Tel.: 512 53 62 kirchenbeitrag@reformiertestadtkirche.at
Sprechstunden: Dienstag 9–12 Uhr, Donnerstag 17–19 Uhr

Diakonie: Gabriele Jandrasits
Tel.: 512 83 93, diakonie@reformiertestadtkirche.at
Termine nach Vereinbarung

Spenden sind jederzeit willkommen:
Konto-Nr.: 7476419, BLZ 32000

Österreichische Post AG Info Mail Entgelt bezahlt DVR: 0030937